

Sechste Predigt.

Luc. 23, 46.

Das Wort Christi am Kreuz: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

E i n g a n g.

Ps. 37, 37.: Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchem wird es zuletzt wohlgehen. — Das ist der heilsame Rath und die aufmunternde Versicherung, die uns der Geist Gottes durch David giebt.

Einem jeden, der diese Worte lieset oder höret, ruft David zu: Bleibe fromm, suche es zu werden und zu bleiben. Beobachte ein frommes, aufrichtiges, unsträfliches, gottseliges Leben und Wesen. Vefleißige dich desselben von ganzem Herzen, ohne Heuchelei und Falschheit. Gieb dir alle Mühe, zur wahren Frömmigkeit zu kommen und darin standhaft fortzugehen. Erflehe dir dazu Kraft und Gnade von dem Herrn.

Halte dich recht, siehe auf das, was recht, billig, gut und gottgefällig ist, um es zu erwählen und darnach in allen Vorfällen und Gelegenheiten zu thun. Beweise dich männlich und standhaft in der Ausübung des Guten und Verwerfung des Bösen. Halte dich an der rechten Regel und Vorschrift zu einem gottseligen Leben und Wandel, nämlich an dem Worte Gottes, um darnach deinen Sinn und Wandel einzurichten. Laß

dich nichts davon abwendig machen, weder Furcht noch Lust, weder zeitlicher Schaden noch Vorthail, weder Feindschaft noch Freundschaft der Welt, weder Spott noch Ehre, weder Tadel noch Lob, weder Drohung noch Lockung. Bekämpfe muthig alle Hindernisse und Schwierigkeiten, sei stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Bleibe fromm und halte dich recht, denn einem solchen wird es zuletzt wohl gehen; sein Ende wird Friede sein, und Ende gut alles gut. Kostet es ihm hier auch Kampf und Streit, Mühe und Arbeit Unruhe, Aufopferung und Verleugnung, geht es auch oft auf dem Wege der Gottseligkeit durch harte Prüfungen, der Ausgang wird doch herrlich und selig, das Ende Friede, Eingang in die Wohnungen des ewigen Friedens sein. Alles muß einem solchen hier schon zum Besten dienen und der Tod für ihn Gewinn sein. Es verlohnt sich also der Mühe, fromm zu werden und fromm zu bleiben, denn einem solchen wird es zuletzt und in alle Ewigkeiten wohlgehen. Er ist auch im Tode getrost und fährt in Frieden heim.

Die Wahrheit dieser Worte Davids: Bleibe fromm und halte dich recht, denn einem solchen wird es zuletzt wohl gehen; sehen wir an unserm erniedrigten Heiland in seinem Tode vollkommen bestätigt. Er blieb fromm und hielt sich recht, aber sein Ende wurde auch Friede. Seine Feinde verspotteten sein Vertrauen auf Gott, aber sie konnten es ihm nicht wegspotten, es machte ihn in seinem Tode getrost und froh. Freudig und getrost konnte er am Ende seines Lebens ausrufen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Luc. 23, 46.

„Und Jesus rief laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“

Noch betrachten wir unsern Jesum auf dem letzten Schauplatz seiner Leiden, auf Golgatha an seinem Kreuze. Aber alle seine Leiden, die nach dem Rath und Worte

Gottes vor seinem Tode von ihm für uns erduldet werden mußten, sind zu Ende, alle seine Seelenängsten sind überstanden, und alle seine Kämpfe ausgerungen. Vollbracht ist alles, was er vor seinem Tode als Mittler und Versöhner zu vollbringen hatte, was die Gerechtigkeit Gottes und sein Gesetz erforderte, was er als Bürge zu leisten in dem ewigen Friedensrath übernommen hatte, was durch den Mund der Propheten davon vorhergesagt und durch die Vorbilder abgeschattet war. Vollenendet war sein Werk auf Erden, alles war vollbracht, nichts unterlassen, nichts versäumt, was zu unserer vollkommenen Ausöhnung gethan und gelitten werden mußte, was zu vollbringen nöthig war, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Nichts war unserm treuen Bürgen mehr übrig, als zu sterben und durch den Tod diese Welt zu verlassen und zu seinem Vater zu gehen. Ehe er dieses aber that, wollte er noch vor allem Volke mit froher kindlicher Zuversicht seine Seele den Händen seines himmlischen Vaters anbefehlen; darum rief er, wie unser Text sagt, laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Ermuntert darum eure Aufmerksamkeit zur andächtigen, und Gott gebe, gesegneten Betrachtung der wichtigen Worte Jesu am Kreuz.

Zwei Stücke kommen uns dabei näher zu erwägen vor:

- I. Die Art und Weise, wie Jesus diese seine Worte ausgesprochen;
- II. Der tröstliche und lehrreiche Inhalt derselben.

I.

Von der Art und Weise, wie Jesus dieses Wort am Kreuze ausgesprochen, heißt es im Anfang unseres Textes: Und Jesus rief laut; mit lauter

Stimme, mit einem starken Ton hat es also Jesus ausgesprochen.

So viel er gelitten und ausgestanden hatte, so finden wir doch bei ihm nicht die leise, bebende, kraftlose Stimme eines Sterbenden, den große und langwierige Schmerzen und Verblutung abgemattet und entkräftet haben, der aus beklommener Brust den letzten unvernünftlichen Seufzer ausathmet, der sich gegen den Tod sträubt und doch der Gewalt desselben unterliegen muß; sondern hier ruft der sterbende Jesus mit lauter und starker Stimme.

Nicht ohne Ursache melden uns drei Evangelisten diesen Umstand. Denn

1) Er dient zum Beweis, daß der Erlöser nicht aus Mangel an Kräften, um länger zu leben, wie ein bloßer Mensch, der den Tod nicht in seiner Gewalt hat, gestorben sei. Sein lauter Ruf sagt es uns, daß er freiwillig gestorben sei, da er länger hätte leben können, wenn er gewollt hätte, daß sein Tod, wie er es sein mußte, eine freiwillige Aufopferung war; er versetzt uns die Wahrheit dessen, was er uns vorhin bezeugt hatte: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Darum machte dieser laute Ruf Jesu auch einen starken Eindruck auf den Hauptmann, der die Wache am Kreuze hatte, und trug mit dazu bei, ihn zu überzeugen, daß Jesus mehr als ein gemeiner Mensch, daß er ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen sei, wie uns Markus berichtet, wenn er sagt: Der Hauptmann aber, der dabei stand gegen ihm über, und sahe, daß er mit solchem Geschrei verschied, sprach er: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.

2) Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, rief Jesus mit lauter Stimme. Kurz vorher, am Ende der dreistündigen Finsterniß, hatte Jesus auch mit lauter Stimme gerufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen; worüber ihn seine Feinde ver-

spotteten. Damit nun Niemand denken konnte, daß er in dieser Verlassung von Gott geblieben und verzweifeln-
d gestorben sei, rief er auch dieses Wort, das von dem wieder erlangten völligen Genuß der Vater-
liebe Gottes, von der Wiederempfindung des göttlichen
Lichtes und Trostes, von dem innern Frieden und der
Ruhe seiner Seele zeugte, mit lauter Stimme, damit es
seine Freunde und seine Feinde hören konnten, mit wel-
cher frohen Zuversicht zu Gott, als seinem Vater, er
die Welt verließ. Er war über seinem Bekenntnisse, daß
er Christus, der Sohn Gottes sei, von dem hohen Rath
zum Tode verurtheilt. Dieß Bekenntniß bestätigt er im
Tode, da er Gott seinen Vater nannte und sich für sei-
nen eingebornen Sohn bekannte.

3) Mit lauter Stimme rief Jesus: Vater, ich be-
fehle meinen Geist in deine Hände; weil er sich so herz-
lich freute, daß nun der längst erwünschte Augenblick
gekommen, wo er sein Haupt neigen und verschenden,
die Welt verlassen und zu seinem Vater gehen konnte.
Denn er hatte in den drei und dreißig Jahren, die er
auf Erden zugebracht, die Welt so kennen lernen, daß
er sich als Mensch mit herzlichem Verlangen daraus
weg sehnte; sie war ihm ein rechtes Jammerthal und
Thränenthal gewesen, es war ihm oft sehr enge darin
geworden, wegen des vielen Bösen, das er darin sehen,
hören und leiden mußte. Sprach ehedessen der fromme
König David: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Was-
ser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir; sein Sohn,
der Messias, konnte dieß in einem noch vollkommenern
Sinne sagen. Sein Sehnen und Verlangen nach dem
völligen Genuß seines himmlischen Vaters war reiner
und stärker; darum rief er mit lauter Stimme: Vater,
ich befehle meinen Geist in deine Hände.

II.

Wichtig, lehrreich und tröstlich sind diese Worte,
die der sterbende Erlöser mit so lauter Stimme rief,

o! daß wir sie nur recht hören und verstehen möchten. Sie waren an Gott, seinen himmlischen Vater, gerichtet; denn er hatte keinen andern Vater, auch als Mensch nicht, da er von einer Jungfrau durch die Wirkung des heiligen Geistes empfangen und geboren war. Wem hätte er auch anders seine Seele anempfehlen sollen als Gott, seinem allgegenwärtigen, liebevollen und allgenugsamen himmlischen Vater, mit dem er eins war. Mit ihm hatte er es auch in dem großen Erlösungswerke zu thun, mit ihm hatte er es angefangen, mit ihm fortgesetzt, mit ihm vollendete er es auch; ihm mußte er das Lösegeld für uns bezahlen und seiner Gerechtigkeit eine vollgültige Genugthuung leisten. Er war ihm auch nun nicht mehr fremd, wie in der dreiständigen Finsterniß, die Angst seines Herzens war verschwunden und seine Traurigkeit in Freude verwandelt. Er brauchte nicht mehr zu schreien: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen; seine Seele wurde nun wieder erquicket mit dem Genuß der seligen Gemeinschaft Gottes, und der süße Vatername war wieder auf seinen Lippen. In seinem letzten Wort am Kreuz nannte er ihn eben sowohl Vater, als er es auch in seinem ersten Wort an demselben gethan hatte, worin er Fürbitte für seine Mörder und Feinde einlegte, wenn er sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Zum Beweis, daß sein kindliches Vertrauen zu Gott als seinem Vater durch seine tiefe Leiden und Versuchungen, durch die Lästerungen und Spöttereien seiner Feinde im mindesten nicht geschwächt worden war. Er war zwar der allerverachtetste und unwertheste unter den Menschen geworden; er hing als ein Scheusal am Kreuz, das die Menschen in ihrer Gesellschaft nicht leiden wollten, sondern aus ihrer Mitte verbannten; nichts desto weniger war und blieb er der liebe Sohn Gottes, und konnte in diesen Umständen mit froher Zuversicht und Freimüthigkeit Gott seinen Vater nennen, denn er wußte, daß sein Leiden nicht allein nach dem Rath, Wort und Willen Gottes war, sondern daß er auch aufs höchste dadurch

verherrlicht wurde, daß Gott an ihm und seinem Gehorsam bis zum Tode das größte Wohlgefallen hatte.

Möchten es seine gläubigen Verehrer von ihm lernen, Gott unter allen Umständen, unter Schmach und Verachtung bei den Menschen, unter allen Prüfungen, Leiden, Krankheiten und Trübsalen, in Noth und Tod mit kindlicher Zuversicht als ihren versöhnten Vater in Christo anzusehen und anzureden. Das würde sie vor ängstlicher Furcht bewahren, die so viele Pein hat; das würde sie vor manchen Verirrungen und Versündigungen in ihren Leiden behüten, würde ihnen ihre Beschwerden erleichtern, sie ruhiger, zufriedener und geduldiger unter allen Widerwärtigkeiten so wie im Tode selbst getrost machen. Dazu haben auch gläubige Verehrer Jesu, eben sowohl als ihr Heiland selbst Grund, den großen Gott unter allen Leiden und im Tode selbst als ihren Vater anzusehen und ihn mit kindlichem Vertrauen so zu nennen, weil sie vor Gott in Christo, ihrem Bürgen, gerechnet sind und angesehen werden, weil ihnen in Gottes Wort die Versicherung gegeben wird: So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kinder, denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget. Ebr. 12. Weil Gott ihnen selbst gesagt hat, daß wohl Berge weichen und Hügel hinfallen würden, aber seine Gnade solle nicht von ihnen weichen und der Bund seines Friedens nicht hinfallen; weswegen sie nach Röm. 8. gewiß sein können, daß nichts, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, sie scheiden werde von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn. Aber an solche tröstliche Wahrheiten und Versicherungen halten sich gläubige Kinder Gottes nicht fest genug, und dann oft am wenigsten, wenn sie im Leiden sind und es am nöthigsten hätten. Denn in ihren Prüfungen und Leiden denken sie nur gar zu oft, Gott beweiße sich gegen sie jetzt nicht als Vater, sondern wohl eher als ein erzürnter Richter, darum dürfen sie

Ihn denn nicht so kindlich Abba, Vater, nennen, sie meinen, sie hätten es nicht darnach gemacht, nicht als seine treue und gehorsame Kinder gelebt, denn unter den Leiden fallen ihnen ihre Fehler und Gebrechen, auch wohl sonst unbemerkte Sünden, ja zuweilen auch wohl die Sünden, die sie vor ihrer Bekehrung begangen, schwer aufs Herz, wodurch sie furchtsam, blöde und schüchtern vor Gott werden. Unser Heiland Jesus Christus, denken sie, konnte wohl in den tiefsten Leiden, bei dem Spott seiner Feinde und dem Anblick des Todes Gott mit kindlicher und froher Zuversicht seinen Vater nennen, denn er hatte sich in allem als Gottes Kind betragen und seinem Vater einen vollkommenen Gehorsam geleistet. Aber dabei müßten Gläubige besser bedenken, was 1. Joh. 1. steht: So wir unsre Sünde bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend; daß Jesus seinen vollkommenen Gehorsam mit für sie und an ihrer Statt geleistet, daß er ihnen dadurch die Kinderschaft Gottes und das Recht, ihn mit Freimüthigkeit Vater zu nennen, erworben; denn weil sie als arme Sünder zu Christo ihre Zuflucht genommen und ihn zu ihrem Seligmacher begehrt und angenommen haben, so wird ihnen die vollkommene Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi vor Gott so zugerechnet, als hätten sie nie keine Sünde begangen noch gehabt, sondern selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für sie geleistet hat. Darum sagt Paulus Ephes. 1.: Gott hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten. Darauf können und müssen sie allein unter allen Umständen und Abwechselungen, im Leben und im Sterben ihre kindliche Zuversicht und Freimüthigkeit zu Gott als ihrem Vater gründen. Darum eignete Jesus auch nach seiner Auferstehung seine eignen Vorrechte den Seinigen zu, wenn er zu seinen Jüngern sprach: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Im Vertrauen auf unsre Treue und auf unsern Gehorsam, der so mangelhaft und un-

vollkommen ist, können wir Gott nicht als unsern Vater ansehen und ansprechen, aber im Vertrauen auf Christi Treue, seinen stellvertretenden Gehorsam und Gerechtigkeit, können und dürfen wir ihm, unserm Mittler und Vorgänger, auch bei der Erwartung des nahen Todes nachsprechen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Diese Abschiedsworte unseres sterbenden Erlösers sind aus dem 31sten Psalm entlehnt, wo David im Geiste Jesu Christi zu Gott spricht: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Nach der Schrift und mit steter Hinsicht auf dieselbe hatte Jesus gelebt und gelitten, sein Betragen hatte er darnach eingerichtet und sich mit Gottes Wort in allen Widerwärtigkeiten aufgerichtet und getröstet. Es muß also gehen; wie würde sonst die Schrift erfüllet? Die Schrift kann nicht gebrochen werden, sprach er zu seinen Jüngern: Nach diesem Wort und mit demselben in seinem Munde und Herzen wollte er auch sterben und diese Welt verlassen, um uns auch sterbend noch die heilige Schrift als göttliche Wahrheit, als eine Quelle des Trostes in Noth und Tod anzupreisen, damit wir es desto besser von ihm lernten, bei der heiligen Schrift zu bleiben, unsern Sinn und Wandel, unsern Glauben und unsre Hoffnung darnach zu richten, sie als ein Schwerdt des Geistes gegen alle Versuchungen und Zweifel zu gebrauchen, sie unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege sein zu lassen, uns an ihre Verheißungen festzuhalten und mit denselben zu trösten bis an unser Ende. Jesus starb also nicht allein nach der Schrift, gerade so wie es die heilige Schrift von dem Messias vorhergesagt, unter Uebelthätern am Kreuz, mit durchgrabenen Händen und Füßen, sondern auch mit einem Schriftspruch im Munde, da er sterbend sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Unter seinem Geist versteht unser Heiland seine menschliche Seele, die jetzt durch den Tod vom Leibe getrennt wurde und in die unsichtbare Welt, in das Gei-

sterreich überging, diese befiehlt und übergiebt er als eine köstliche Beilage, als ein theures Pfand und Kleinod in die Hände seines himmlischen Vaters, daß er sie bewahre bis zur Auferstehung seines Leibes. Seines Leibes vergaß zwar Jesus auch nicht vor Gott seinem himmlischen Vater zu gedenken, sondern in Ansehung desselben war es, wie wir aus dem 16ten Psalm wissen, sein Verlangen und seine Hoffnung zum Vater, daß er sicher liegen, aber die Verwesung nicht sehen werde, welches Verlangen er nur in seinem Gemüthe vor seinen Vater brachte. Aber seinen Geist, seine unsterbliche Seele befahl er mit lauter Stimme in die Hände seines himmlischen Vaters, um uns zu zeigen, daß seine Seele ihm vorzüglich anliege und daß die Sorge für dieselbe, für ihre Bewahrung und ewige Wohlfahrt unser Hauptanliegen und Hauptforge im Leben und im Sterben sein müsse, weil die Seele unser vornehmster und edelster, mit Unsterblichkeit begabter Theil ist, und ist sie wohl versorgt und bewahrt, ist sie von Gott zu Gnaden angenommen und in seine Freude eingegangen, so folgt die frohe und selige Auferstehung des Leibes von selbst. Es ist traurig, wenn man bei den meisten Menschen gerade das Gegentheil erblicken muß, nemlich kein herzliches Anliegen, keine Sorge für die Seele und deren ewiges Heil, sondern nur Sorge für den Leib und dieß zeitliche Leben, nur Weltliebe und Irdischgesinntheit, als wenn sie keine Seele hätten, sondern bloß Körper wären, wie das unvernünftige Vieh. Ja selbst in Krankheit und bei der Annäherung des Todes äußern Viele mehr Sorge für den Leib und ihre äußern Angelegenheiten, als für ihre Seele, bekümmern sich mehr um den leiblichen als um den geistlichen Arzt, reden lieber von den Umständen ihres Leibes, als von der Beschaffenheit ihrer Seele. Möchten wir es darum von Jesu lernen, die Sorge für unsre Seele zu unsrer Hauptforge zu machen.

Der sterbende Jesus wollte aber nicht allein durch seine Bitte: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, seine heilige Sorge für seine Seele bezeugen, son-

bern auch zugleich seinen himmlischen Vater ehren und verherrlichen; die Allgenugsamkeit seines Vaters, unsere Seele völlig zu sättigen und zu erquickern; seine Allmacht, Weisheit und Treue, um sie zu bewahren und zu beschirmen. (Denn Gott, der ein bloßer Geist ist und keinen Leib hat, hat auch keine Hände, sondern unter denselben wird seine allmächtige Regierung, Schutz und Bewahrung, Obhut, Beschirmung und Gemeinschaft verstanden, welcher hier Jesus seine Seele anbefahl. Seine Seele hatte in dem schweren Werke der Erlösung viel gearbeitet und war bis zum Tode betrübt gewesen, aber nun, da die Arbeit seiner Seele verrichtet war, nun siehet sie sich um nach einem Ort, wo sie sicher ruhen, sich erholen und erquickern konnte; dieser Ort ist aber nirgend anders, als in den Händen seines himmlischen Vaters; darum empfiehlt er demselben seine durch Angst und Arbeit abgemattete Seele, zur Bewahrung, Ruhe und Erquickung, wenn er mit kindlicher Zuversicht zu ihm spricht: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Zugleich bringt er aber in dieser Bitte mit seinem Geist sein ganzes Leiden für die Menschen vor seinen Vater und begehret von ihm, daß, da der Menschen Hände nach seinem vorbedachten Rath ihn gegriffen und an das Kreuz gebracht hatten, Gott nun auch, nachdem alles vollbracht war, mit seinen Vaterhänden zugreifen und seine Seele und mit ihr sein ganzes Versöhnopfer hinnehmen und sich als versöhnter Vater gegen diejenigen beweisen wolle, für welche seine Seele gearbeitet und sich aufgeopfert hatte; die zu ihm ihre Zuflucht nehmen und durch ihn zu Gott kommen. Vater, wollte Jesus sagen, meinen Geist, der bisher deinen Willen gethan, der dich auf Erden verklärt und das ihm anbefohlene Werk vollendet, diesen Geist, der so viel erduldet, und an dem, was er erlitten, Gehorsam gelernt; der so vielfältig versucht und geängstigt, der von bösen Geistern und bösen Menschen für die Menschen gequält und be-

trübt worden, der nun seine Prüfungen und Leiden überstanden, diesen meinen Geist übergebe ich dir, o du treuer Vater, daß du ihm nun seine versprochene Belohnung gewährest und meinen Erkauften das Heil, das ich ihnen errungen habe.

So dachte und redete Jesus bei dem wichtigen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit. Er bestätigte damit seine Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der Vergeltung nach diesem Leben. Leben und unvergänglichliches Wesen hatte er ans Licht gebracht durch sein Evangelium, und diese tröstliche Lehre bekräftigte er mit diesen seinen Worten: Vater, ich befehle meine Seele in deine Hände.

O daß wir auch alle mit der kindlichen Zuversicht zu Gott als unserm Vater, womit unser Heiland diese Welt verließ, sterben möchten. Denn auch wir sind für diese Erde nicht bestimmt, haben hier keine bleibende Stätte, sondern halten nur eine kurze Durchreise, die bald zu Ende sein wird. Auch an uns alle kommt die Stunde, wo sich unsre Seele von dem Leibe trennt und diese sichtbare Welt auf immer verläßt. Alles kommt darauf an, wie wir diesen wichtigen Schritt thun und wohin dann unsre Seele fährt. Sind wir durch Glauben und Liebe mit Christo vereinigt, können wir wie er sterben, und sterbend, mit kindlicher Zuversicht zu Gott, wie er sagen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände, dann brauchen wir den Tod nicht zu fürchten, sondern können uns auf denselben freuen und ihn ansehen als das Ende alles Leidens, alles Kampfes, als den Eingang in die nähere Gemeinschaft Gottes, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen ist vor seinem Angesichte ewiglich.

Ich zweifle nicht, daß ein Jeder unter uns in seiner letzten Stunde wünschen wird, so freudig und gestroht sterben zu können, wie Jesus starb und sterbend mit ihm sagen zu können: Vater, in deine Hände be-

fehle ich meinen Geist. Aber können wir das wohl mit gegründeter Hoffnung nach der Schrift erwarten, daß unser Ende Friede, und Sterben für uns Gewinn sein werde? Ist der Grund dazu gelegt?

1) Haben wir eine christliche Sorge für unsre Seele, für deren Bewahrung und Seligkeit?

2) Haben wir Gott zu unserm Vater in Christo gesucht, und kindliche Gesinnungen gegen ihn zu hegen angefangen?

3) Sind wir bemüht, unsern Sinn und Wandel nach der heiligen Schrift einzurichten?

Diese Stücke müssen bei uns zum Grunde liegen, wenn wir Gott im Leben und im Sterben mit kindlicher Zuversicht als unsern Vater ansehen, mit getrostem Muth ihm unsre Seele anempfehlen und dem Tod entgegen gehen wollen.

Aber sollte es nicht den Meisten unter uns an diesen nöthigen Stücken fehlen? Gehet doch einmal in euer Gewissen und prüfet euch vor dem allwissenden auch hier gegenwärtigen Gott, ob die Sorge für eurer Seelen Heil eure Haupt Sorge und Angelegenheit sei? Ob euch die Errettung eurer Seele aus der Gewalt der Sünde und des Satans, ihre Bewahrung, ihre Erneuerung nach dem Bilde Gottes und ihre ewige Seligkeit am Herzen liegt; ob ihr das Verderben eurer Seele durch die Sünde, die Verfinsterung eures Verstandes, die Verkehrtheit eures Willens und die Unordnung in euren Begierden und Neigungen mit Schaam und Betrübniß eingesehen und zu Christo eure Zuflucht genommen, um durch seine Wunden heil zu werden, Vergebung eurer Sünden und Reinigung von denselben zu erlangen, durch die Kraft seines Blutes und Geistes von der Schuld und Herrschaft derselben befreit, mit Gott versöhnt, erleuchtet und geheiligt zu werden? ob ihr angefangen habt, Gott kindlich zu fürchten und zu lieben, seine Gnade und Gemeinschaft über alles zu schätzen, seinem väterlichen Rath, Leitung und Regierung euch willig zu übergeben, euch in eurem Thun und Lassen nicht mehr

nach eurem Sinn und Gutdünken, sondern nach Gottes Wort zu richten, und was ihr noch lebet im Fleisch, zu leben im Glauben an den Sohn Gottes? Findet sich das nicht bei euch, dann seid ihr Gottes Kinder nicht, dann ist Gott euer Vater nicht und dann könnt ihr auch nicht im Sterben in kindlicher Zuversicht zu ihm sagen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Und wie offenbar ist nicht bei so vielen das grade Gegentheil von den angeführten Kennzeichen. Sie sorgen wohl für den Leib und dieß zeitliche Leben, aber nicht für die Begnadigung, Erneuerung ihrer unsterblichen Seele. Die Zeit, die sie dazu nach der Arbeit in ihrem leiblichen Beruf und am Tage des Herrn anwenden und auslaufen sollten, mißbrauchen sie zum Dienst der Sünde und zum Verderben der Seele. So oft es ihnen auch vorgestellt wird, wie sauer es sich Jesus hat werden lassen, die Erlösung und Seligkeit für unsre Seelen zu erwerben, wie nöthig es darum sei, daran Theil zu suchen, wie unverantwortlich die Vernachlässigung derselben sei, wie sie unmöglich dem zukünftigen Zorn entfliehen werden, wenn sie eine solche Seligkeit nicht achten, so achten sie doch nicht darauf, sondern gehen nach der Anhörung des göttlichen Wortes in ihrer Unbußfertigkeit und sündlichem Leben fort. Sie sind so blind, daß sie das Verderben ihrer Seele nicht sehen, oder so fühllos und gleichgültig gegen ihre Errettung, daß sie es nicht achten. Wenn ihrem Leibe etwas fehlt, so sehen sie sich nach Hülfe um und nehmen gerne guten Rath dafür an, aber den Rath Gottes von ihrer Seelen Seligkeit verwerfen sie. Ja manche sind so versunken, daß sie statt für die Erlösung und Seligkeit ihrer Seele christliche Sorge zu tragen und ernstlich zu beten, sie frech verwünschen und verfluchen, den Teufel einmal nach dem andern auffordern, daß er sie holen möge. Man sollte es nicht glauben, daß Menschen so verfallen könnten, wenn man es nicht so oft mit Widerwillen hören und sehen müßte. Die auch so ungesittet und ruchlos nicht sind, lassen sich doch größtentheils das Heil ihrer

unsterblichen Seele, die Kindschaft, Gnade und ewige Gemeinschaft Gottes so nicht angelegen sein, daß sie in der rechten Ordnung darnach trachteten; sie setzen die Furcht und Liebe Gottes beiseite und lassen sich nicht davon regieren, folgen dem väterlichen Rath nicht, den Gott ihnen in seinem Wort giebt, sondern dem Rath ihres Fleisches und dem Beispiel der Welt, suchen ihre Gerechtigkeit nicht als arme Sünder in Christo, sondern in ihren Werken, und bauen ihr Vertrauen zu Gott nicht auf den Gehorsam Jesu Christi, sondern auf ihr eigenes Betragen.

Ach was soll es denn mit euch für ein betrübtes Sterben werden! Wie schlecht wird eure verwahrlosete und verderbte Seele fahren: nicht zu Gott, um seine selige Gemeinschaft zu genießen, sondern in die Hölle, zu dem Teufel und seinen Engeln, da wird sein Heulen und Zähnkappen. Vielleicht denken Manche unter euch, das will ich nicht hoffen, ich gedenke auch so nicht zu sterben, sondern anders zu werden. Das hoffe ich auch nicht, daß ihr so sterben möget, darum warne ich euch; das wünsche ich, daß ihr anders werden möget, darum halte ich euch eure Gefahr und euer Verderben vor. Aber wenn ihr selbst einsehet, daß ihr anders werden müßt, warum eilt ihr denn nicht, Gnade dazu zu suchen. Das hängt doch von euch nicht ab, wie und wann ihr sterbt; darum suchet den Herrn, weil er noch zu finden ist, fraget nach ihm, weil er nahe ist. Fanget heute an, für eure Seele zu sorgen und auf ein seliges Ende euch zu bereiten.

Gläubige müssen 1) vertrauen, daß Jesus sie mit seiner Seele als seine Erkaufte den Vaterhänden Gottes übergeben hat und sich versichert halten, daß Niemand sie aus ihres Vaters Hand nehmen werde. 2) Gott unter allen Umständen als ihren Vater in Christo ansehen und ihre Zuversicht nicht auf ihre Treue, sondern auf Jesu Gehorsam gründen. 3) Weil man aber des Glaubens aus seinen Früchten gewiß wird, so müssen sie sich desselben beflüssigen und dazu viel Gnade su-

hen. 4) Sich durch diese Gnade als Gottes Kinder beweisen; 5) der Welt sich nicht gleich stellen, sondern Jesu ähnlicher zu werden suchen; 6) sich den Tod oft von seiner wohlthätigen Seite vorstellen, um von der Furcht davor befreit zu werden. So wird ihr Ende Friede sein. Amen.

